

RUBIKON

- Fassadendemokratie & Tiefer Staat
- Medien- & Ideologiekritik
- Krieg & Frieden

- Arm & Reich
- Bildung & Soziales
- Natur & Umwelt
- Hoffnung & Utopie



Es kommt immer anders, wenn man denkt. Daher gibt es vom Rubikon jetzt auch **Bücher**.



Samstag, 16. November 2019, 15:58 Uhr
~13 Minuten Lesezeit

DIE HOLOCAUST-MANIPULATION

Das in Westdeutschland gepflegte Klischee, in der DDR sei der Mord an den Juden verschwiegen worden, ist falsch. Exklusivabdruck aus „Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute“.

von **Daniela Dahn**

Foto: diy13/Shutterstock.com

Im christlich geprägten Westen Deutschlands wurde und wird gern beweihräuchert. Vor allem hebt man gern die eigenen Grandiosität und moralische Überlegenheit hervor. Der Ex-DDR kommt in diesem holzschnittartigen Weltbild die Rolle des Bösen und Unkorrekten zu. Selbst vor dem sensiblen Thema Holocaust macht das Ossi-Bashing nicht halt. In der BRD sei der Massenmord an den Juden auf höchst noble Weise kulturell und politisch aufgearbeitet worden. In der DDR dagegen sei die Shoa verschwiegen worden. Als Kommunisten hätten sich die Ost-Bürger dafür nicht zuständig gefühlt, hätten sich vielmehr selbst zu Nazi-Opfern stilisiert. Solche Behauptungen kursieren bis heute in historischen Rückblicken. Sie sind aber schlicht nicht wahr. Es ist nachweisbar, wie viele höchst ehrenhafte Filme und Bücher der DDR sich mit diesem dunklen Kapitel der gemeinsamen deutschen Vergangenheit befasst haben. Eine längst fällige Richtigstellung.

Zu viel gefallen ließen wir uns angesichts der leidenschaftlichen Anstrengungen, nicht auch den DDR-Antifaschismus beitreten zu lassen. Dafür wurden schwerste Geschütze aufgefahren. Hatte doch nichts diskriminierender sein können als die Behauptung, die DDR-Bürger hätten generell ein Problem mit ihrem Verhältnis zu Juden gehabt.

Wikipedia-Mainstream:

„Während man in Westdeutschland auf den Aufbau guter Beziehungen zu Israel setzte, wurden in der DDR die Juden als eigenständige Opfergruppe im Dritten Reich weitgehend verschwiegen.“

Medien-Mainstream: Moderation in *ttt* vom 10. März 2019: Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus ist in der DDR 1952 per Dekret für beendet erklärt worden, der Holocaust war kein Thema.

Forschungs-Mainstream:

„Ungeachtet einer zögernden Entkopplung von Kapitalismus und Genozid besonders in den 80er Jahren, blieb die Ermordung der europäischen Judenheit auch später noch ein verschwiegenes, wenngleich nicht mehr gänzlich unterdrücktes Thema“ (1).

Bis in die 1980er Jahre also war der Völkermord an den Juden in der DDR ein „gänzlich unterdrücktes Thema“. So viel Desinformation macht sprachlos. Ich habe es genau umgekehrt wahrgenommen: Die DDR-Kultur hat dieses Thema früher und häufiger als in der Bundesrepublik aufgegriffen, kontinuierlich über die Jahre verfolgt, und das in einem Umfang, der bei vielen Menschen Überdruß auslöste.

Ich empfinde solche Desinformation auch als persönliche Kränkung. Ich hätte nicht in einem Land leben wollen und können, in dem über den industriell betriebenen Völkermord, das perfideste Verbrechen seit Menschengedenken, nicht gesprochen werden sollte. Die Ostdeutschen als duldsame und unreflektierte Herde ohne Mitgefühl: An dieser Fiktion westliche Schuld- und Versagensgefühle abzuladen kann auf die Dauer nicht gutgehen. Neben der sozialen hat es seit dem Beitritt immer auch die intellektuelle Demütigung gegeben. Der entkommt man durch kräftezehrenden Widerspruch oder durch kräfteschonende Teilnahme am Belasten der Herde, was einen selbst über sie stellt. Die meisten, so fürchte ich, entkommen ihr nicht. Sie werden still, krank oder aggressiv.

Auch von einigen ostdeutschen Politikern, Journalisten oder Historikern höre ich gelegentlich die neue Lesart, wonach „das Schicksal der Juden im Dritten Reich aus dem offiziellen Erinnerungskanon der DDR so gut wie verschwunden“ war. Was verdiente in der DDR das Etikett offiziell? War es doch ein Verhängnis, dass alles, was öffentlich sein wollte, auch offiziell sein musste.

Jeder Film hatte eine staatliche Abnahme erfahren, jedes Buch brauchte eine staatliche Druckgenehmigung. In diesem Sinn war die DDR-Kultur, mit allen daraus folgenden Beschränkungen und Begünstigungen, eine offizielle Kultur. Sie übernahm, oft durchaus zu ihrem künstlerischen Nachteil, arbeitsteilig Themen, die die Medien oder offizielle Bekundungen entweder nicht oder nur undifferenziert wahrnahmen. Wer also die DDR-Kunst und Kultur aus dem „Erinnerungskanon“ ausschließt, der mag zu derart verengten Schlüssen kommen. Doch redlich ist das nicht. Denn für die Bundesrepublik lässt man gelten, dass keine akademische Forschung und keine amtliche Verlautbarung so massenwirksame Aufklärung und Sensibilisierung gegenüber der Shoa bewirkt hatten wie die Kunst.

Was gab es doch unlängst für einen Hype um den 40. Jahrestag der Sendung der US-Serie *Holocaust*, durch die 1979 das deutsche Publikum, und zwar das gesamtdeutsche, angeblich erstmalig eine Ahnung vom Ausmaß des den Juden zugefügten Leids bekommen habe. Was für ein Armutszeugnis! Nirgends war ein Hinweis darauf zu hören, dass im DDR-Fernsehen bereits sieben Jahre vor der Hollywood-Serie eine vierteilige Folge über eine jüdische Familie gesendet wurde, die nach Auschwitz deportiert wird. Erstmals durfte dafür ein deutscher Filmstab im Lager Auschwitz drehen. Die Authentizität des Films rührte aber nicht nur vom schwer zu verkraftenden Originalschauplatz, sondern von dem Wissen, dass es sich hier um die Verfilmung des autobiographischen Romans des Juden Peter Edel handelt, der all diese Schrecken in Auschwitz selbst erlebt hat.

Und nicht nur er, auch einige der Hauptdarsteller hatten die fürchterliche Hürde zu nehmen, an die Stätte ihres grauenvollen Traumas zurückzukehren. In der Rolle des Stubenaltesten Tadeusz spielte August Kowalczyk ein Stück seines eigenen Lebens. Er war zwei Jahre Häftling in Auschwitz gewesen und hatte sich eigentlich geschworen, nie wieder an diesen Ort zurückzukehren. Peter Sturm, im Film der Elias, stammte aus einer sehr frommen, armen jüdischen Familie aus Wien. Er hatte das Martyrium der Konzentrationslager Dachau, Buchenwald und ebenfalls Auschwitz hinter sich. Und die Schauspielerin Marga Legal, im Film Frau Müller, bekam 1933 wegen ihrer jüdischen Vorfahren ein Arbeitsverbot und konnte sich nur durch eine sogenannte „privilegierte Ehe“ vor Verfolgung retten.

Nein, eine Seifenoper à la Hollywood waren diese vier Teile nicht. Schade, dass Marcel Reich-Ranicki, der die Holocaust-Serie als «trivial, oft kitschig, gelegentlich ärgerlich und ästhetisch ohne Wert» beschimpft hatte, nicht auch diesen Film bewertet hat. Der Westberliner Tagesspiegel war nach Ausstrahlung des 1. Teils am 25. 5. 1972 immerhin positiv überrascht:

„Der ‚Fernsehdienst Nr. 22‘, die Presseveröffentlichung des Deutschen Fernsehfunks, enthält 24 Seiten Bilder und Texte über einen neuen, auf vier Teile ausgelegten Fernsehfilm. Die ungewöhnliche Quantität lässt auf eine ungewöhnliche Qualität schließen, zumindest auf ein ungewöhnliches Gewicht, das die Produzenten dem Film beilegen. ...

Es geht um die Verfolgung der Juden in den Jahren 1933 — 45. Das mag in Erstaunen versetzen: Man erwartet es einfach nicht, dass just zu diesem Thema ein großer Film fürs Fernsehen gedreht wird, der bis in die letzte Charge hinein von erstklassigen Schauspielern besetzt und von der ersten Garnitur in Sachen Dramaturgie und Regie eingerichtet wurde.

Im ersten Teil, dem als Rahmenhandlung eine Sabbatfeier in der Wohnung eines jüdischen Arztes im Jahr 1943 diente, wurde ein bestimmter Ausschnitt der jüdischen Gemeinde zu Berlin vorgestellt: Durchweg Angehörige des gehobenen Bürgertums, konservative Menschen im preußischen Sinne, der eigenen Religion bereits entfremdet — und fassungslos gegenüber den sogenannten Nürnberger Gesetzen und ihren schaurigen Folgen. Unter der äußeren Situation dieser gejagten Menschen wurde jedoch etwas sichtbar, was noch tiefer berührte: Ihre innere Situation, das moralische Spektrum, das nackte Angst und dumpfe Ergebenheit ebenso enthielt wie das Hadern mit dem Gott der Vater und dem Ansatz zum Widerstand. Wir kommen auf den sehenswerten Film jedenfalls zurück.“

Ich auch. Zuvor soll jedoch eines klargestellt werden. Dieser sicher aufwendigste Film zum Thema Massenmord an den Juden war nun wahrlich nicht der erste und letzte in der DDR. Um dies zu belegen, kann man auf ein sehr verdienstvolles Lexikon zurückgreifen, das die Filmwissenschaftlerin Elke Schieber, langjährige Mitarbeiterin im Filmmuseum Potsdam, in zehnjähriger, einsamer Forschungsarbeit erstellt hat (2).

„Tangenten“ ist 2016 in der Schriftenreihe der DEFA erschienen und hat auf 700 Seiten sämtliche DEFA-, Fernsehspiel- und Dokumentarfilme, publizistische Beiträge, Studenten-, Kinder- und Animationsfilme zusammengetragen, die zwischen 1946 und 1990 in der SBZ und der DDR zu folgenden Themen produziert wurden: Antisemitismus vor 1933, jüdisches Leben, Judenverfolgung im Nationalsozialismus, jüdische Vergangenheit in der Gegenwart, Palästina-Israel-Naher Osten. Das ergab eine stattliche Sammlung von über 1.000 Titeln.

Diese Zahl sagt nichts über die Qualität dieser Filme, nichts über mögliche Schwierigkeiten vor und während der Produktion, nichts über ihre Rezeption. Und sie schließt trotz dieser beeindruckenden Menge die Existenz eines unterschweligen Antisemitismus nicht aus. Aber eins beweist sie: Die Behauptung, dass in der DDR Juden und Holocaust ein beschwiegenes, unterdrücktes Thema waren, ist vollkommen unhaltbar. Man hatte hoffen können, dass die bis heute diesen Fake verbreitenden Journalisten und Historiker nach Erscheinen des Lexikons zu einer Korrektur bereit gewesen waren. Aber realistisch sind solche Erwartungen nicht. Keines der Großmedien und keiner der sich mit dem Thema befassenden Großhistoriker haben das Buch zur Kenntnis genommen.

Es ist das zuverlässig Erwartbare, was so langweilt: Was den Mainstream stört, wird ausgegrenzt. Statt die Fakten zu erwähnen, wird scheinbar anlasslos umso heftiger gegen sie angeschrieben. Bei Wikipedia gibt es eine Liste von Filmen zum Holocaust aus aller Welt, in der wie von Zauberhand so gut wie alle in der DDR produzierten Spiel- und Dokumentarfilme fehlen.

Immerhin 14 Spielfilme und Serien von DEFA und Fernsehen haben die Judenverfolgung in der NS-Zeit zum eigentlichen Thema. 33 weitere DDR-Spielfilme tangieren diesen Stoff mehr oder weniger direkt.

Und das relativ gleichmäßig verteilt in den Jahren zwischen 1946 bis zum Ende der DDR. Die Stoffe hatten fast immer authentische Hintergründe, oft auch autobiographische, von den sie gestaltenden Künstlern. Ergänzend begleitet wurden die Spielfilme von Anfang an von dokumentarischen Beiträgen. So sah man 1947 im DEFA-Augenzeugen das in Auschwitz verlorene und in der Tschechoslowakei wiedergefundene, einzige überlebende Kind der Berliner Jüdischen Gemeinde — von einst 175 000 Seelen. Oder 1962 den Bericht über eine Mutter, die in Auschwitz von ihrer dreijährigen Tochter getrennt wurde, die sie erst 17 Jahre später in Moskau wiedertrifft. Es liefen Filme über Frauen in Ravensbrück, zu den Nürnberger Prozessen — beginnend 1966 mit: Robert Jackson klagt an — sowie mehrere Reportagen über Auschwitz (3).

Um den Fake über das Verschweigen des Schicksals der Juden zu widerlegen, ist man natürlich nicht allein auf die DDR-Filmproduktion angewiesen. Genauso aufschlussreich ist ein Blick auf die in der DDR erschienenen Bücher. Auch dazu gibt es eine verdienstvolle Bibliographie, in ähnlich einsamer, jahrelanger Arbeit zusammengetragen von der einstigen Leiterin der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde in Ostberlin, Renate Kirchner: „Jüdisches in Publikationen aus DDR-Verlagen 1945 — 1990“ (4).

Die Bücher sind in der Aufstellung durchnummeriert, sodass das Ergebnis leicht ablesbar ist: Es sind 1086 Titel. Sicher kann man im Einzelfall streiten, ob dieser oder jener Band dazugehört oder andere fehlen. Aber die Tendenz ist eindeutig: Das jüdische Thema war überaus präsent. Die Bibliographie umfasst alle Themen — jüdische Geschichte, Religion, Philosophie, Kultus und Brauchtum, Lebens- und Werkbetrachtungen bekannter Juden, Antisemitismus und Rassismus, jüdisches Leben in anderen Ländern, insbesondere die Welt der Ostjuden, auch Palästina und Israel.

Fast genau die Hälfte aller Bücher aber widmet sich dem Thema: Nationalsozialismus und Judenverfolgung. Die meisten davon, nämlich 302, waren Sachbücher, Biographien, Tagebücher,

Briefbände, auch einzelne Diplomarbeiten und Dissertationen, die der Jüdischen Bibliothek zum Dank für Unterstützung übergeben wurden.

Viele davon waren sachliche Faktensammlungen, andere unverkennbar der Systemauseinandersetzung und dem Legitimationsbedürfnis der DDR untergeordnet. So unterschiedlich sie waren, kann man ihnen eine verinnerlichte, humanistische Grundhaltung und einen tiefempfundenen Antifaschismus schwerlich absprechen (5).

Ohne den im Raum stehenden, monströsen Vorwurf der Unterdrückung jüdischer Themen in der DDR könnte ich mir den nun vielleicht schon pedantisch wirkenden Hinweis sparen, dass zu dem auch ästhetisch heiklen Thema Holocaust, für das erst eine Sprache gefunden werden musste, außerdem 238 belletristische Werke erschienen. Romane, Erzählungen, Novellen, Gedichtbände, Dramatik und Kinderbücher, in denen der Völkermord zentrales oder wesentliches Thema ist. (Darunter von DDR-Autoren wie Anna Seghers, Bruno Apitz, Jurek Becker, Johannes Bobrowski, Franz Fühmann, Stephan Hermlin, Stefan Heym, Walter Kaufmann, Gunter Kunert, Fred Wander, Arnold Zweig. Westdeutsche Autoren wie Ilse Aichinger, Alfred Andersch, Paul Celan, Peter Härtling, Heinar Kipphardt, Wolfgang Koeppen, Luise Rinser und Peter Weiss wurden in DDR-Verlagen genauso verlegt wie die Generation davor: Lion Feuchtwanger, Frank Leonhard, Klaus Mann, Erich Mühsam, Erich Maria Remarque, Nelly Sachs, Franz Werfel. Schließlich wurde auch viel übersetzt, besonders aus Osteuropa: Josef Bor, Tibor Déry, Ladislav Grosman, Imre Kertész, Anatoli Kusnezow, Stanislaw Lem, Icchokas Meras, aber auch Natalia Ginzburg, Primo Levi, Elie Wiesel oder Jorge Semprún.)

Worüber es bisher keine Analysen gibt, das sind die Beiträge der Theater, der Musik, der Bildenden Kunst oder der Hörspiele und Features im Rundfunk. Dagegen existiert eine Untersuchung über die Behandlung des Völkermords im Deutschunterricht. Fazit des Autors Matthias Krauß über den Beitrag der DDR:

„Ihre ‚Nationalkultur‘ legte eindringliche und erschütternde Zeugnisse der faschistischen Judenverfolgung vor, es lässt sich begründet behaupten, dass die wichtigsten deutschen künstlerischen Zeugnisse zu diesem Thema in der DDR entstanden sind und nicht in der Bundesrepublik. Davon war der Deutschunterricht im sozialistischen Teil Deutschlands nicht allein berührt, davon war er durchtränkt“ (6).

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Martin Sabrow: Die NS-Vergangenheit in der geteilten deutschen Geschichtskultur, in: Teilung und Integration, Bonn 2005, S. 139.
- (2) Elke Schieber: Tangenten. Holocaust und jüdisches Leben im Spiegel audiovisueller Medien in der SBZ und der DDR 1946 bis 1990 — Eine Dokumentation, Berlin 2016.
- (3) Ausgewählte Beispiele von DEFA und DDR-Fernsehspielfilmen: *Die Mörder sind unter uns* 1946, *Ehe im Schatten* 1947, *Affaire Blum*, 1948 (zeigt an einem authentischen Fall die wachsende rassistische Verhetzung vor der Machtergreifung Hitlers), *Die jüdische Frau* 1957 (aus Brechts Furcht und Elend des Dritten Reiches), Studioaufzeichnung des Theaterstücks *Das Tagebuch der Anne Frank* 1958, *Sterne* 1959 (ein Zug mit griechischen Juden wird auf dem Transport nach Auschwitz in einer kleinen bulgarischen Stadt aufgehalten, dramatische Szenen nach Erlebnissen des Szenaristen Angel Wagenstein), *Professor Mamlock* 1961 (nach dem Drama von Friedrich Wolf; ein bürgerlicher jüdischer Arzt wird durch den ungehemmten Ausbruch von Antisemitismus 1933 in den Freitod getrieben), im selben Jahr *Das Mädchen Rahel* (über die jüdische Widerstandsgruppe um Herbert Baum), *Lebende Ware* 1966 (über die Deportation der ungarischen Juden), im selben Jahr die fünfteilige Serie *Ohne Kampf kein Sieg* (nach dem gleichnamigen Buch von Manfred von Brauchitsch, in dem einem die Verfolgung der Juden durch die Figur des Levi nahegeht), *Korczak und die Kinder* 1967 (über die Kinder eines Transports aus dem Warschauer Ghetto, die gemeinsam mit ihrem Lehrer in die Gaskammer gehen), die vier Teile *Die Bilder des Zeugen Schattmann* 1972, *Jakob der Lügner* 1975 (einzige Oscar-Nominierung der DEFA), *Die Gesetzesfalle* 1978 (ein dramatisches Schicksal durch die Vorschrift, jeden nach einem

Strafgesetz verurteilten Juden nach Verbüßung der Haft in ein KZ zu bringen), *Esther* 1980 (ein kaum zu verkraftender Spielfilm über medizinische Experimente an Auschwitz-Häftlingen, an Esther und ihren Schwestern, während ihre Eltern und ihr Mann schon vergast sind), Neuinszenierung des Tagebuchs der Anne Frank für das Fernsehen 1982, *Pianke* 1983 (Kinderfilm über die Judenverfolgung), *Stielke, Heinz, fünfzehn ...* 1987 (die DDR-Variante des drei Jahre später in der Bundesrepublik erschienenen „Hitlerjungen Salomon“), *Die Schauspielerin* 1988 (tragisches Schicksal am Jüdischen Theater in den 1930er Jahren in Berlin).

(4) Renate Kirchner: *Jüdisches in Publikationen aus DDR-Verlagen 1945 — 1990*. Eine Bibliografie; im Anhang des Buches: Detlef Joseph: *Die DDR und die Juden*, Berlin 2010, S. 264-399.

(5) Ausgewählte Beispiele für in der DDR erschienene Sachbücher zum Thema Völkermord an den Juden: Georg Lukacs: *Der Rassenwahn als Feind des menschlichen Fortschritts* 1945, Vasilij Grossman: *Die Hölle von Treblinka*, aus dem Russischen 1946, Jeanette Wolff: *Sadismus oder Wahnsinn. Erlebnisse in den deutschen KZs* 1946, Konstantin Simonow: *Ich sah das Vernichtungslager Majdanek*, aus dem Russischen 1947, V. Klemperer: *LTI 1947, Der Nürnberger Prozess, Aus den Protokollen* 1952, Wolfgang Vogel, Dissertation: *Die Wiedergutmachung faschistischer Unrechts in der DDR* 1952, Lord Russel of Liverpool: *Geißel der Menschheit, kurze Geschichte der Nazikriegsverbrechen* 1955, Müller-Hegemann: *Zur Psychologie des deutschen Faschisten* 1955, *Die Todesfabrik*, aus dem Tschechischen 1957, *Faschismus – Ghetto – Massenmord*, aus dem Polnischen 1960, *Das Tagebuch des Dawid Rubinowicz*, aus dem Polnischen 1961, *Kleine Festung Theresienstadt*, aus dem Tschechischen 1963, *Therapie der Erschöpfung und vorzeitigen Vergreisung bei Verfolgten des Faschismus* 1964, F. K. Kaul: *Der Fall des Herschel Grynszpan* 1965, *Eine Auschwitz-Dokumentation* 1966, H. Eschwege: *Kennzeichen J.* 1966, Hrsg. Heinrich Fink: *Den sechs Millionen, die keinen Retter fanden* 1968, Bernard Goldstein: *Die Sterne sind Zeugen* 1969, *Juden unterm Hakenkreuz*, Verlag der Wissenschaften 1973, Kurt Pätzold: *Faschismus Rassenwahn Judenverfolgung* 1975, *Kunst und Kultur im antifaschistischen Exil*, 7 Bände, 1979 – 1981, V. Pozner: *Abstieg in die Hölle. Zeugnisse über Auschwitz* 1982, R. Hirsch: *Um die Endlösung, Prozessberichte* 1982, Heinrich Mann: *Der Hass* 1983, Günter Hartung: *Literatur und Ästhetik des deutschen Faschismus* 1983, Kurt Pätzold: *Verfolgung – Vertreibung – Vernichtung. Dokumentation des faschistischen Antisemitismus*1983*, Slavomir Horský: **Verbrechen, die nicht verjähren, aus dem Tschechischen* 1984, *Medizin im Faschismus* 1985, Schuder / Hirsch: *Der gelbe Fleck. Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte* 1987, Erika Mann, Einführung Thomas Mann: *Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich* 1988, *Europa unterm Hakenkreuz*, 4 Bände 1988, *Judenhass und Judenmord. Unerklärlich! Unbegreiflich?* Friedrich-Schiller-Universität 1990.

(6) Matthias Krauß: *Völkermord statt Holocaust, Jude und Judenbild im Literaturunterricht der DDR*, Leipzig 2007, S. 182.

HAT IHNEN DIESER ARTIKEL GEFALLEN?

Dann unterstützen Sie unsere Arbeit auf die denkbar schnellste und einfachste Art: per SMS. Senden Sie einfach eine SMS mit dem Stichwort **Rubikon5** oder **Rubikon10** an die 81190 und mit Ihrer nächsten Handyrechnung werden Ihnen 5,- bzw. 10,- Euro in Rechnung gestellt, die abzüglich einer Gebühr von 17 Cent unmittelbar unserer Arbeit zugutekommen.





DANIELA DAHM

ro
ro
ro

**DER SCHNEE
VON GESTERN
IST DIE SINTFLUT
VON HEUTE**

DIE EINHEIT – EINE ABRECHNUNG

(<https://www.buchkomplizen.de/Alle-Buecher/Der-Schnee-von-gestern-ist-die-Sintflut-von-heute.html>)

(<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>)

Hat Ihnen dieser Artikel gefallen? Dann unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer 10,- Euro Spende per SMS. Senden Sie einfach eine SMS mit dem Stichwort **Rubikon10** an die **81190** und mit Ihrer nächsten Handyrechnung werden Ihnen 10,- Euro in Rechnung gestellt, die abzüglich einer Gebühr von 17 Cent unmittelbar unserer Arbeit zugutekommen.

Jetzt 10 Euro per SMS spenden

Daniela Dahn ist Schriftstellerin und Publizistin. Sie war Gründungsmitglied des „Demokratischen Aufbruchs“ und hatte mehrere Gastdozenturen in den USA und Großbritannien. Bislang sind zehn Essay-Bücher erschienen, zuletzt „Wehe dem Sieger!“ und „Wir sind der Staat!“. Weitere Informationen unter www.danieladahn.de (<http://www.danieladahn.de>).

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International** (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>)) lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.

WEITERLESEN



Thematisch verwandter Artikel

Die Treibjagd

Schon ein minimaler „Linksruck“ der SPD provoziert die Mainstream-Medien derart, dass sie zum Angriff blasen.

21.01.2020 von **Roland Rottenfuß**



Aktueller Artikel

Let it shine!

Egal, was passiert — wir haben immer die Möglichkeit, uns der Hoffnung zuzuwenden.

18.12.2019 von **Kerstin Chavent**



Aus dem Archiv

Warum wir demokratische Medien brauchen

Warum brauchen wir neue, demokratische Medien in Bürgerhand, Medien „von unten“?

15.02.2018 von **Rubikons Leserinnen und Leser**